

Ein Streifzug durch die Archäologie Baden-Württembergs

Die Ausstellung „Entdeckungen – Höhepunkte der Landesarchäologie“ in Esslingen am Neckar, Konstanz und Berlin

Es ist nun fast schon Tradition geworden, begleitend zu den jährlich erscheinenden „Archäologischen Ausgrabungen in Baden-Württemberg“ die Ausstellung „Entdeckungen“ der interessierten Öffentlichkeit zu präsentieren. Im September 2003 konnte die vierte Ausstellung dieser Art in der Schickhardt-Halle im Alten Rathaus der Stadt Esslingen am Neckar eröffnet werden. Weitere Stationen der „Entdeckungen“ sind Konstanz und Berlin.

Jörg Bofinger

Aus der Vielzahl der archäologischen Ausgrabungen, die das Landesdenkmalamt alljährlich in Baden-Württemberg durchführt, wurde für die Ausstellung „Entdeckungen“ in der Schickhardt-Halle des Alten Rathauses in Esslingen eine Auswahl der bedeutendsten und interessantesten Fundplätze der letzten fünf Jahre getroffen. Dabei spannt sich der zeitliche Bogen von den Neandertalern, die um 50 000 v. Chr. ihr Jagdlager am Rande der Schwäbischen Alb aufschlugen, bis zum Haushalt der württembergischen Herzöge

im Alten Schloss in Stuttgart. Gleichzeitig ist damit auch das komplette Aufgabenspektrum der Archäologischen Denkmalpflege beschrieben. Unterschiedlichste Fundstellen aus dem gesamten Landesgebiet zwischen Main und Bodensee vermitteln ein Bild des Reichtums und der Vielfaltigkeit der archäologischen Landschaften im Südwesten Deutschlands. Die ausgestellten Fundstücke reichen von steinzeitlichen Werkzeugen und Grabbeigaben über Importstücke aus dem Mittelmeergebiet, die in einer frühkeltischen



1 Schickhardt-Halle im Alten Rathaus von Esslingen am Neckar. Ausstellung „Entdeckungen“. Gezeigt wird hier die alamannische Pferdebestattung von Stetten auf den Fildern.



2 Ausstellungstafel zu den Ausgrabungen eines eiszeitlichen Jägerlagers im Kogelstein (bei Blaubeuren).

Hofanlage gefunden wurden, bis hin zu außergewöhnlich reichen Grabinventaren des frühen Mittelalters und Funden aus den Moorsiedlungen am Federsee.

Bei allen „Entdeckungen“, die in der Ausstellung gezeigt werden, handelt es sich um Fundstellen, die infolge von Notbergungen und Rettungsgrabungen vor ihrer unmittelbaren Zerstörung durch Baumaßnahmen und intensive Landwirtschaft bewahrt werden konnten. Obwohl die Ausgrabungen teils unter recht schwierigen Verhältnissen und widrigen Witterungsbedingungen durchgeführt werden mussten, lieferten die Untersuchungen – wie etwa im Falle eines alamanischen Grabes von Trossingen, in dem dank besonderer Erhaltung zahlreiche Gegenstände aus Holz geborgen werden konnten – wissenschaftliche Ergebnisse und Erkenntnisse, die für die Archäologie weit über die Landesgrenzen hinaus von großer Bedeutung sind.

Verschiedene Nachbarwissenschaften, hier sind vor allem die naturwissenschaftlichen Disziplinen zu nennen, leisten einen wichtigen Beitrag zur Erforschung vor- und frühgeschichtlicher Epochen. Dieser wird jeweils an spezifischen Beispielen in der Ausstellung, z. B. die geophysikalischen Messungen im Vorfeld des Ipfs bei Bopfingen, verdeutlicht.

Eiszeitliche Jäger und frühe Bauern

Am Beginn des Rundganges durch die Ausstellung steht die kleine Höhle am Kogelstein nahe

Blaubeuren (Alb-Donau-Kreis). Hier konkurrierten während der letzten Eiszeit etwa um 50 000 v. Chr. Jägergruppen der Neandertaler mit Hyänen und anderen Raubtieren um Jagdbeute. Die großen Herdentiere wie Ren, Mammut oder Pferd mussten auf ihrem Weg zur Tränke am Schmiechener See eine Engstelle beim Kogelstein passieren. Der Jagderfolg fand seinen Niederschlag unmittelbar in den Höhlensedimenten, wie zahlreiche Tierknochen mit Schnitt- und Verbisspuren bezeugen.

Ein Weiler mit zugehörigem Friedhof aus der frühen Jungsteinzeit, der bei Vaihingen/Enz, Kreis Ludwigsburg, ausgegraben wurde, gehört zu jenen Dörfern, die seit der Mitte des 6. Jahrtausends v. Chr. in Mitteleuropa als erste dauerhafte Siedlungen – in einigen Fällen durch Graben und Palisade befestigt – errichtet wurden. Neben den zahlreichen sehr gut erhaltenen Hausgrundrissen verdient ein Dorfgraben besondere Beachtung. Im gesamten Siedlungsareal kamen zudem 130 Skelette – häufig in der typischen Hockerlage – zutage. Die meisten Bestattungen lagen im Dorfgraben. Zwei der Skelette wurden in originaler Fundlage wieder in der Ausstellung ausgelegt und vermitteln so eindrucksvoll Einblicke in frühjungsteinzeitliche Bestattungsbräuche.

In die Mitte des 3. Jahrtausends v. Chr. und damit an das Ende der Jungsteinzeit datiert die schnurkeramische Nekropole von Lauda-Königshofen im Taubertal. Als Ausstellungsstücke seien vor allem ein Schädel mit den Spuren einer verheilten Schädelöffnung (Trepanation) sowie eine im Durchmesser etwa 8 cm messende Schmuckscheibe aus einem menschlichen Schädelknochen erwähnt. Es ist davon auszugehen, dass diese Knochenscheibe als Amulett ihre Trägerin vor Unheil bewahren sollte.

Das Federseemoor nimmt seit langer Zeit eine besondere Stellung als eigenständige archäologische Landschaft ein. Ausgrabungen in einem jungsteinzeitlichen Dorf der Horgener Kultur (ca. 3500 v. Chr.) und eines Bohlenweges der Mittleren Bronzezeit (ca. 1500 v. Chr.), beide gefunden nahe des Kurgartens von Bad Buchau (Kreis Biberach), geben Einblicke in die speziellen Methoden der Feuchtbodenarchäologie und die hervorragenden Erhaltungsbedingungen für organische Materialien im Moor unter Sauerstoffabschluss.

Außergewöhnliche Gräber der Bronzezeit

Bei der Routine-Überwachung von Erschließungsarbeiten eines Wohngebietes am Ortsrand von Hilzingen im Hegau wurde im Juli 2002 ein Gräberfeld der Mittleren Bronzezeit entdeckt. Im Verlauf der Ausgrabungen durch die Kreisarchäolo-

gie des Landkreises Konstanz konnten etwa 25 Skelettgräber geborgen werden, die interessante Einblicke in die Bestattungssitten in der Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends im westlichen Bodenseegebiet erlauben. Die Doppelbestattung zweier Frauen mit Bronzenadeln, Gürtelschmuck, Bein- und Armringen sowie aufwändigen Bernsteinkolliers vermittelt einen Eindruck von der reichen Frauentracht, die mit in die Grabgruben gelangte. Der vermutlich von der Ostsee stammende Bernstein führt auch eindrucksvoll die weit reichenden Handelsbeziehungen schon vor 3500 Jahren bis an den Bodensee vor Augen. Ein Friedhof der Urnenfelderzeit am Südrand von Neckarsulm (Kreis Heilbronn) fiel bereits während der Freilegung der über 50 Bestattungen durch seine eigentümlichen Grabsitten auf. Besonderes Phänomen stellen die zahlreichen Mehrfachbestattungen dar. Vor allem unter den Körpergräbern der Schwerträger fanden sich gehäuft Doppelbestattungen. Da in Neckarsulm wohl ausschließlich Männer bestattet wurden, stellt sich die Frage, ob hier Gefolgsleute ihrem Herrn ins Grab folgten.

Befestigte Hofanlagen aus keltischer Zeit

Schon lange hat man die mächtigen prähistorischen Befestigungen auf dem Ipf mit einem frühkeltischen Fürstensitz in Verbindung gebracht. Diese Vermutungen haben durch neue Entdeckungen der Luftbildarchäologie sowie durch neue Ausgrabungen in der Umgebung des Berges unerwartete Aktualität erfahren. Beim Weiler Osterholz (Gde. Kirchheim/Ries, Ostalbkreis) wurden am Fuße des Ipf mehrere rechteckige Hofanlagen der späten Hallstattzeit entdeckt. Das Fundmaterial aus der Zeit um 500 v. Chr. verblüfft durch seine hohe Qualität. Hierbei sind vor allem zahlreiche kleine Fibeln der Späthallstattzeit, Drehscheibenware feinen Geschirrs und Scherben von großen Vorratsgefäßen aus dem Ostalpenraum von Bedeutung. Besonders interessant sind Scherben griechischer Amphoren, die wohl als Transportgefäße für Wein oder Öl dienten und aus Oberitalien über die Alpen hierher gelangten. Dazu kommen 25 griechische, rotfigurige Scherben mehrerer Trinkschalen (Kylikes) aus Athen. Großflächige archäologische Untersuchungen in spätkeltischen Viereckschanzen, die seit Mitte der 1990er-Jahre in mehreren dieser Anlagen in Baden-Württemberg durchgeführt wurden, führten dazu, die vermeintlich sichere Interpretation als keltische Heiligtümer des 2. und 1. Jahrhunderts v. Chr. erneut zu überdecken. Die Ausgrabungen in den Viereckschanzen von Bopfingen, Riedlingen und Nordheim offenbarten neue Erkenntnisse zu Innenbebauung, Befestigung

und Nutzung der Wallanlagen. Offenbar wurde hier Landwirtschaft und Handwerk betrieben. Weiterhin führen bestimmte, außergewöhnliche Funde wie etwa italische Amphoren, Goldmünzen etc. zu dem Schluss, dass es sich bei diesen Anlagen wohl eher um repräsentative Landsitze des keltischen Adels handelt, als um abgeschieden gelegene Tempel, wie es lange Zeit gängige Forschungsmeinung war.

Götter und Heiligtümer im römischen Obergermanien

Mit Eutingen-Rohrdorf, Kreis Freudenstadt, und Güglingen, Kreis Heilbronn, sind zwei Fundpunkte der römischen Epoche in der Ausstellung vertreten. Die Anlage von Eutingen-Rohrdorf ist bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts bekannt, doch wurde erst jüngst hier im Zuge der neuen Grabungen des Landesdenkmalamtes im Jahre 2001 eine bislang ohne Vergleich gebliebene „Götterhalle“ entdeckt. Es handelt sich um ein 30 m langes, auffallend schmales Bauwerk mit nach Süden hin offener Fassade, das wohl von einem Pultdach bedeckt war. In dieser innen nur 2,5 m breiten Halle fanden sich elf Quader in regelmäßigen Abständen aneinander gereiht. Sie dürfen als Basen für dort aufgestellte Statuen angesehen werden. Von diesen fanden sich im Schutt des Mauerversturzes der Halle hunderte Fragmente, die zu mindestens elf teilweise überlebensgroßen, vollplastischen Sandsteinskulpturen gehören. Es handelt sich ausnahmslos um Götterbilder. Neben dem Torso eines Mars vervollständigen Merkur, Minerva, Venus, Herkules, Diana, Silvanus, Juno und Apoll den römischen Götterhimmel. Im ländlichen Raum der römischen Nordprovinzen gilt die Anlage von Rohrdorf bislang als einzigartig. Eine Aufsehen erregende Entdeckung innerhalb der römischen Zivilsiedlung von Güglingen war



3 Bernsteinkollier aus einem mittelbronzezeitlichen Grabfund bei Hilzingen (Kr. Konstanz).

4 Blick auf den Ipf bei Bopfingen mit den mächtigen vorgeschichtlichen Befestigungsanlagen. Am Fuße des Ipf werden derzeit ausgedehnte Grabungen durchgeführt.



5 Das römische Mithräum in Göglingen (Kr. Heilbronn).



ein Heiligtum, das dem Gott Mithras geweiht war. Unter den Trümmern des nach einem Brand eingestürzten Fachwerkbaus ist der untere Altarbereich nahezu unversehrt erhalten geblieben. Herausragende Stücke sind die fast vollständig überlieferten Sandsteinskulpturen des Mithras und seiner beiden Begleiter Cautus und Cautopates.

Alamannische Krieger und reiche Frauen

Die Funde aus z. T. sehr reich ausgestatteten alamannischen Gräbern beleuchten die Epoche des frühen Mittelalters in Südwestdeutschland. Gräber von Horb-Altheim, Kreis Freudenstadt, und Herrenberg, Kreis Böblingen, bargen z. T. Stücke, die das eng verflochtene Beziehungsnetz frühmittelalterlicher Bevölkerungsgruppen in Alamannien, dem fränkischen und thüringischen Reich sowie Rom und Byzanz verdeutlichen.

Ganz besondere Bedeutung kommt dem bereits erwähnten Grabfund von Trossingen im Kreis Tuttlingen zu. Dank der vorzüglichen Erhaltungsbedingungen in Wasser stauenden Lehmschichten sind Holzgegenstände wie etwa ein Bett, ein Klappstuhl oder eine Leier überliefert. Der gedrechselte Kerzenleuchter aus Eichenholz sowie eine Feldfalsche aus Ahorn stehen – obwohl „nur aus Holz“ – in der Ausstellung gleichberechtigt



6 Großgrabung „Neue Straße“ im mittelalterlichen Ulm.

neben Fundstücken aus „Gold und Edelsteinen“. Als Blickfang wirkte die Blockbergung einer alamannischen Pferdebestattung, die in Leinfelden-Echterdingen, Ortsteil Stetten, im Kreis Esslingen von einer ehrenamtlich für das Denkmalamt arbeitenden Volunteers-Gruppe freigelegt und präpariert wurde.

Stadtarchäologie in Stuttgart und Ulm

Ein Bauvorhaben im Bereich des politischen und wirtschaftlichen Zentrums Ulms im hohen und späten Mittelalter ermöglichte dem Landesdenkmalamt Baden-Württemberg seine größte Stadtkerngrabung, die jemals in Angriff genommen wurde. Sie berührt im Westen den Grenzbereich der königlichen Pfalz und im Osten die stauferzeitliche Stadtbefestigung. Durch die Ausgrabungen in der Neuen Straße konnte die planmäßige Anlage eines Marktplatzes mit westlich und östlich anschließenden Baublöcken nachgewiesen werden. In diesem wohl Mitte des 12. Jahrhunderts entstandenen Marktviertel wurden erste Steinhäuser errichtet.

Archäologische Grabungen, die gegenwärtig im Alten Schloss durchgeführt werden, führen zu den Anfängen der Siedlung Stuttgart im 7. und 8. Jahrhundert zurück. Über den Resten einer frühmittelalterlichen Siedlung liegen die Mauern einer ersten, mit einem Graben versehenen Burganlage. Der hohe Anteil von qualitativ hochwertiger Keramik zeugt vom Wohlstand der Burgbewohner. Einzigartig ist ein Fundkomplex des 17. Jahrhunderts, der zahlreiche echte sowie imitierte venezianische Kelchgläser einschließt. Auf den Zusammenhang mit der herzoglichen Tafel verweist das eingravierte württembergische Wappen auf mehreren Gläsern.

Von Esslingen über Konstanz nach Berlin

Die „Entdeckungen“, die vom 12. September bis zum 16. November 2003 in Esslingen von über 15 000 Besuchern besichtigt worden waren, gastieren seit dem 6. Dezember 2003 im Archäologischen Landesmuseum in Konstanz. Hier sind ihre Pforten noch bis zum 18. April 2004 geöffnet. Vom 27. Mai bis zum 4. Juni 2004 sind die „Entdeckungen“ dann noch für kurze Zeit in der Landesvertretung Baden-Württemberg in Berlin zu sehen.

Dr. Jörg Bofinger

LDA · Archäologische Denkmalpflege
Berliner Straße 12
73728 Esslingen am Neckar